

RALPH  
SANDER

GEISTER  
STATION

6



Weltbild

Geisterstation ist ein 6-teiliger Krimi

## **Ein Killer auf dem Höllenberg**

Auf einer Bergtour machen Mike, Yasmin und drei Freunde Halt bei einer verlassenen Wetterstation. Düster und unheimlich ist das Gebäude – kein Wunder, dass es hier schon vor Jahren zu allerlei unerklärlichen Erscheinungen gekommen ist. Als das Wetter umschlägt, bleibt den fünf Freunden nichts anderes übrig, als die Nacht auf dem Berg zu verbringen. Was sie nicht wissen: Sie sind nicht allein dort oben. Und der Killer, der sich in der Geisterstation versteckt hält, schreckt vor nichts zurück. Als der erste der Freunde verschwindet, beginnt für die jungen Leute ein Albtraum.

Ralph Sander sorgt für Gänsehaut pur

Teil 6 von 6

Ralph Sander

# Geisterstation

Krimi  
eBook-Serial Teil 6 von 6

**Weltbild**

## **Der Autor**

Ralph Sander veröffentlichte Anfang der 90er Jahre das mehrbändige, wegweisende Sekundärwerk »Star Trek-Universum«, seitdem ist er als Übersetzer und Autor tätig. Unter verschiedenen Pseudonymen sind von ihm zahlreiche Mysteryromane und Krimis erschienen, unter seinem Namen erschienen zuletzt »MQRD« und »Der Kreis der toten Engel«.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Copyright © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay.

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-612-1

# Band 6



# Kapitel 16

Fassungslos standen Yasmin und Mike da und starrten auf die leeren Feldbetten. Von Laura und dem Engländer war nichts zu sehen. Die Tür nach draußen in den Korridor war geschlossen, aber von den beiden fehlte jede Spur.

»Ich dachte, der Killer hätte sich reingeschlichen und die beiden umgebracht, während wir da drinnen vor Lärm nichts hören konnten«, sagte Mike, der völlig perplex dreinschaute. »Aber wenn er die beiden verschleppt hat, wie ...«

Yasmin drehte sich zu ihm um. »Ganz genau. Wie soll er das angestellt haben?«, fuhr sie ihn an. »Siehst du nicht, was hier passiert ist?«

»Die zwei sind weg, und dieser verdammte Lärm war ein Ablenkungsmanöver«, antwortete Mike.

»Ja, aber ein Ablenkungsmanöver, damit dieser verdammte Drecksack Laura hier rausbringen kann, ohne dass wir was davon mitbekommen!« Sie wandte sich ab, lief zur Tür und riss sie auf, dann spähte sie vorsichtig nach links und rechts. »Kein Mensch da. War ja auch nicht anders zu erwarten.«

»Welcher verdammte Drecksack? Und wieso sagst du, dass nur Laura hier rausgebracht wurde? Steve ist auch verschwunden.«

»Herrgott, Mike, bist du wirklich so dämlich oder stellst du dich gerade nur so an?«, herrschte sie ihn an. »Wir haben von innen diesen Balken gegen die Tür gestellt, damit niemand hereinkommen kann, den wir nicht bei uns haben wollen. Der Balken steht jetzt in der anderen Ecke! Da drüben! Siehst du ihn?« Sie zeigte auf das fragliche Objekt, während sich Mikes Miene aufhellte, da er zu begreifen begann. »Den kann nur jemand weggestellt haben, der sich hier in der Schaltzentrale aufgehalten hat. Da Laura ganz sicher nicht die Absicht hatte, allein durch diese gemütliche Station zu laufen, kommt keine andere Erklärung infrage als die, dass Steve sie überwältigt und verschleppt hat.« Sie deutete in den Hauptraum. »Und dieser Höllenlärm war natürlich ein Ablenkungsmanöver, damit wir nicht hören, wie er den Balken wegstellt und die Tür aufmacht.«

»Aber ... Laura hätte sich doch gewehrt«, hielt er dagegen. »Vielleicht sind sie aus irgendeinem anderen Grund ...«

»Nein, glaub mir, Mike. Laura war hundemüde«, erklärte Yasmin. »Und sie hat Steve für ein Opfer des Killers gehalten, also gab es keinen Grund für sie, ihm zu misstrauen. Wenn er sich in dem Moment auf sie gestürzt hat, als nebenan der Lärm losging, hatte sie keine Chance sich zu wehren. Und dass sie sich nicht gewehrt hat, ist ja deutlich zu sehen.« Sie deutete auf die beiden benutzten Feldbetten, die lediglich erkennen ließen, dass dort jemand gelegen hatte. Spuren, die auf einen Kampf hätten hindeuten können, waren nirgends zu entdecken. »Er kann sie mit irgendetwas bewusstlos geschlagen haben, oder er hat sie bis zur Bewusstlosigkeit gewürgt. Auf jeden Fall hat er sie jetzt in seiner Gewalt.« Sie legte kurz eine Hand an den Mund. »Er hat uns komplett hinters Licht geführt.«

»Dann war das alles nur Theater?« Mike schüttelte den Kopf. »Ich kann das immer noch nicht so richtig glauben. Ich meine, wenn das stimmt, warum hat er nicht die Gelegenheit

genutzt und mich angegriffen, als wir losgezogen sind, um nach dem Wagen zu sehen?«  
»Entweder hat sich keine Gelegenheit ergeben, weil du zum Beispiel immer nur neben oder hinter ihm gegangen bist ...«, wandte sie ein

»Nein, nein, er hätte genügend Gelegenheiten gehabt, mich aus dem Weg zu räumen und dann zu euch zurückzukehren«, beharrte er. »Allein schon in dem Moment, als ich diese halbhohe Tür aufgemacht hatte, da stand ich mit dem Rücken zu ihm, um draußen etwas sehen zu können. Das wäre für ihn der perfekte Moment gewesen, um zuzuschlagen. Ein gezielter Stich in den Rücken, und das wäre es gewesen. Oder er treibt mir die Klinge in die Wirbelsäule und macht mich bewegungsunfähig.«

»Dann war er sich entweder nicht sicher, ob er dich wirklich überwältigen kann«, redete sie weiter, »oder er will noch eine Weile mit uns spielen. Das heißt ... die beiden wollen erst noch mit uns spielen.«

»Die beiden?«, fragte Mike.

Yasmin musste sich zwingen, nicht die Augen zu verdrehen. Vermutlich lag es daran, dass Mike nicht fassen konnte, von diesem Steve so überzeugend getäuscht worden zu sein. Eine andere Erklärung wusste sie für seine momentane Begriffsstutzigkeit nämlich nicht.

»Der Komplize mit dem Motorradhelm, der ihn >angegriffen< hat, als wir ihm zu Hilfe gekommen sind«, sagte sie betont langsam.

Es war Mike, der daraufhin schließlich die Augen verdrehte. »Lieber Himmel, bin ich mit einem Mal blöd geworden?« Er schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. »Das war ja auch alles nur gespielt.«

Sie nickte bekräftigend. »Ganz richtig. Nur deshalb hatte Steve nichts Schlimmeres als oberflächliche Schnittwunden abbekommen. Er war nicht so flink im Ausweichen, sein Kompagnon hat sich bloß beim Zusteichen etwas dumm angestellt.«

»Aber warum dieser Aufwand? Warum lässt der Kerl sich freiwillig verletzen? Nur um sich bei uns einzuschleichen?«

Yasmin zog die Schultern hoch. »Ich weiß nicht. Entweder wir haben es mit irgendwelchen gestörten Leuten zu tun, die sich einfach einen perversen Spaß erlauben, oder die beiden haben gemerkt, dass wir drei darauf achten, nur noch zusammen unterwegs zu sein und keinen mehr aus den Augen zu lassen. Dann hätten sie angreifen müssen, wenn wir ihnen zu dritt gegenübergestanden hätten. Das war ihnen womöglich zu riskant.«

»Also hat sich einer von ihnen als Opfer des Killers ausgegeben, unser Mitleid geweckt und auf eine günstige Gelegenheit gewartet«, fuhr Mike fort.

»Und die hat er dann auch bekommen. Sein Komplize muss uns vom Funkraum aus belauscht haben, dadurch wusste er auch, wann Steve sich hingelegt hatte und wann er mit seiner Störaktion beginnen konnte.«

Mike setzte sich auf das linke Bett, das unbenutzt aussah. »Wie konnten wir uns nur so an der Nase herumführen lassen?«

Yasmin nahm neben ihm Platz und ließ sich gegen seinen Arm sinken. »Wer soll denn mit so etwas rechnen, Mike? Und wer von uns hätte überhaupt daran zweifeln wollen, dass Steve von dem irren Killer angegriffen wurde, als wir dazukamen?«

»Na ja, wenn ich jetzt überlege, was ...«



»Was bringt das, wenn du dir jetzt vor Augen hältst, wie widersinnig das eigentlich war?«, unterbrach sie ihn. »Natürlich passt vieles nicht zusammen, wenn man jetzt zurückblickt. Ich meine, wenn der Killer es geschafft hat, Harald und Andy zu töten, ohne dass wir von den beiden auch nur noch einen Ton, geschweige denn einen Schrei zu hören bekommen haben, warum lässt er dann zu, dass Steve uns zu sich lotst, anstatt ihn sofort zum Schweigen zu bringen? Warum attackiert er ihn mitten im Gang, aber nicht in einem geschlossenen Raum, in dem ihm Steve nicht entwischen kann und in dem er seine Ruhe vor unerwünschten Zuschauern hat?«

»Du hast schon recht«, lenkte er schließlich ein. »Wie hätte uns das in den wenigen Sekunden auffallen sollen, die uns blieben, nachdem wir auf Steve gestoßen waren? Ihm zu helfen, war das Einzige, was wir tun konnten.«

»Eben. Weglaufen wäre das Einzige gewesen, was wir hätten tun sollen, aber auf die Idee wäre keiner von uns gekommen. Und selbst wenn, hätten wir uns Vorwürfe gemacht, dass wir dem scheinbar armen Kerl nicht geholfen haben.«

Mike atmete leise seufzend aus. »Und ich lache mich immer schief, wenn die Leute in einem Horrorfilm genau das machen, was der irre Massenmörder will«, murmelte er. »Ich glaube, beim nächsten Mal werde ich das nicht wieder machen, sondern genauer hinsehen, ob ich nicht das Gleiche machen würde. Also auch das Verkehrte.«

»Das wirst du aber allein machen müssen«, sagte Yasmin. »Das hier reicht mir für den Rest meines hoffentlich noch langen Lebens. Ich werde mir garantiert niemals wieder irgendeinen Horrorfilm ansehen, das kannst du mir glauben.«

Er schob sie langsam zur Seite, damit er aufstehen konnte. »Kommst du?«

»Hängt davon ab, wo du hinwillst«, gab sie zurück.

»Na, Laura suchen, was sonst?« Mike sah sie verständnislos an, da er nicht fassen konnte, dass das für sie nicht offensichtlich war.

»Meinst du, ich würde noch hier sitzen, wenn ich die Hoffnung hätte, sie noch retten zu können?«, gab sie zurück. »Meinst du, ich hätte mich erst noch zu dir gesetzt, anstatt dich zu packen und dich nach draußen zu schleifen, damit wir die ganze Station auf den Kopf stellen?«

»Dann gehst du nicht davon aus ...?«

Sie schüttelte nachdrücklich den Kopf. »Du etwa? Sei mal ganz ehrlich.«

Mike atmete angestrengt durch und musste schließlich zustimmend nicken. »Es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass wir noch etwas für Laura tun können. Aber ... aber wir sollten es doch wenigstens versuchen.« Sein Tonfall hatte etwas Flehentliches, so als wollte er mit einer notfalls nur flüchtigen Suche sein Gewissen zumindest ein bisschen beruhigen, damit er sich nicht vorhalten musste, dass er sie im Stich gelassen hatte.

»Weißt du noch, was du mir vorhin über die Leute in Horrorfilmen gesagt hast, die genau das tun, was der Killer von ihnen erwartet?«, fragte sie und stand ebenfalls auf. Als Mike nickte, fügte sie an: »Wenn wir da rausgehen und nach Laura suchen, dann tun wir genau das, was die beiden von uns erwarten. Die sagen sich, dass wir nichts unversucht lassen werden, um sie zu retten, weil ja immer noch ein Funke Hoffnung besteht, dass sie noch lebt.« Yasmin verzog den Mund. »Ich bin mir sogar ziemlich sicher, dass sie noch lebt, aber die beiden werden sie garantiert umbringen, sobald wir in ihre Nähe kommen.«

Sozusagen als Machtdemonstration, um uns zu zeigen, dass sie diejenigen sind, die die Kontrolle haben. Also sollten wir ihnen diesen Gefallen nicht tun.«

»Wenn du es so erklärst, kann ich nachvollziehen, warum du nicht nach Laura suchen willst«, sagte Mike leise. »Aber was wird Laura denken, wenn sie merkt, dass wir gar nichts unternehmen?«

Yasmin kniff die Augen zusammen und flüsterte: »Darüber möchte ich lieber nicht nachdenken. Wenn ich das nämlich tue, dann werde ich am Ende noch meinem eigenen Vorsatz untreu und mache mich auf die Suche nach ihr. Aber ich kann und ich will nicht mein Leben aufs Spiel setzen, nur um nach Laura zu suchen und sie bestenfalls zu finden, wenn alles längst zu spät ist.« Sie machte eine vage Geste in Richtung Tür. »Ich habe keine Ahnung, ob die zwei für uns da draußen noch irgendwelche Überraschungen vorbereitet haben, um uns auch noch umzubringen, aber ich bin auch nicht im Geringsten daran interessiert, das herauszufinden.«

»Na gut, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als uns hier zu verbarrikadieren und darauf zu warten, dass ...« Er stutzte. »Worauf wollen wir dann eigentlich warten?«

»Dass es aufhört zu stürmen. Nur werden wir nicht hier darauf warten.«

Mit beiden Händen rieb er sich übers Gesicht. »Werden wir nicht? Verrätst du mir, warum wir das nicht machen werden und wo wir stattdessen warten werden?«

»Hier sitzen wir in der Falle«, machte sie ihm klar. »Denn die beiden müssen nur vom Korridor und vom Funkraum aus Benzin unter der Tür durchlaufen lassen und anzünden, dann sind wir geliefert. Entweder bleiben wir hier und werden bei lebendigem Leib geröstet, oder wir versuchen die Flucht in Richtung Korridor und laufen den Typen buchstäblich ins offene Messer.« Mit einer Hand machte sie eine Geste, als wäre die einzige Lösung für ihr Dilemma völlig offensichtlich. »Wir gehen raus. Damit rechnen die beiden am wenigsten.«

»Raus? Du weißt, was da draußen los ist. Wie sollen wir rausgehen?«

»Wir müssen uns nur in den Windschatten dieser Station begeben.«

Verdutzt zog er eine Augenbraue hoch. »In den Windschatten? Das ist die Vorderseite, die am Hang gebaut ist.«

»Richtig.«

»Hm, wäre ja keine schlechte Idee«, meinte er mit einem unüberhörbar ironischen Unterton. »Du scheinst nur vergessen zu haben, dass wir es erst mal von der Tür bis zur Ecke schaffen müssen, ehe wir in den Windschatten gelangen. Bei hundertachtzig Stundenkilometern trägt uns die steife Brise da draußen in zwei Sekunden bis zur Ecke, aber dann auch noch sicher ein paar Hundert Meter weiter, bis wir dann zwei Kilometer in die Tiefe stürzen.«

Yasmin sah ihn unbeeindruckt an. »Das habe ich nicht vergessen. Wir werden nicht den Haupteingang nehmen, sondern diese halbe Tür, durch die ich in den Keller gefallen bin. Da weht uns der Wind entgegen und drückt uns gegen die Wand. Wenn wir die erste Ecke erreicht haben, müssen wir an der Seite entlang über den Boden robben, um dem Sturm keine Angriffsfläche zu bieten.«

Er zog die Augenbrauen hoch. »Seltsam. Als ich zum Wagen gehen wollte, hast du versucht, mir das auszureden, weil es zu gefährlich ist. Und jetzt auf einmal ist es nicht

mehr gefährlich?»

»Es ist immer noch riskant, das will ich auch gar nicht abstreiten«, erwiderte sie. »Aber als du dich mit Steve auf den Weg gemacht hattest, da waren wir noch davon ausgegangen, dass wir weitestgehend in Sicherheit sind. Da wussten wir nicht, dass Steve ein Komplize des Killers ist. Jetzt sind wir hier drinnen in akuter Gefahr, und da die zwei sich hier ganz offensichtlich besser auskennen als wir, sind sie uns überlegen. Draußen sind sie das nicht.«

»Natürlich nicht«, stimmte er ihr spöttisch zu. »Weil die zwei nicht so dumm sein werden, da draußen nach uns zu suchen.«

»Eben, und genau das ist unsere Chance«, sagte sie und sah ihm tief in die Augen.

»Lieber gehe ich das Risiko ein, mit dir zusammen vom Sturm erfasst und in den Tod gerissen zu werden, anstatt Steve und dem anderen Verrückten in die Arme zu laufen und von ihnen so abgeschlachtet zu werden, wie sie es mit Harald und Andy gemacht haben.« Nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu: »Und wie sie es wohl auch mit Laura machen werden.« Dann stellte sie sich auf die Zehenspitzen, beugte sich vor und gab ihm einen Kuss auf den Mund.

Der kam so überraschend, dass Mike erst reagieren konnte, als sie sich schon wieder von ihm gelöst hatte und einen Schritt nach hinten gegangen war. »Du willst lieber mit mir zusammen ...«, begann er, aber seine Stimme versagte. »Ich ... ich glaube, das ist das Schönste, was mir je eine Frau gesagt hat. Zwar auch das Morbideste, aber trotzdem das Schönste.« Er atmete tief durch. »Unter diesen Umständen wird es mir eine Ehre und fast schon ein Vergnügen sein, mit dir zusammen zu sterben, wenn das bedeutet, dass wir damit diesen beiden Verrückten entkommen.« Jetzt beugte er sich vor und revanchierte sich mit einem Kuss.

Sekundenlang standen sie schweigend da und schauten sich an, schließlich sagte sie:

»Der Kuss muss für den Moment genügen. Für mehr haben wir jetzt keine Zeit.«

»Dafür werden wir noch genügend Zeit haben, wenn wir das hier heil überstanden haben«, konnte er ihr nur beipflichten.

Yasmin nickte stumm. Dann ging sie nach nebenan und von dort in den Materialraum.

»Sammelst du bitte alle Decken von den Feldbetten ein?«, rief sie und stellte verschiedene Konservendosen zur Seite. »Und bring mir bitte die Kissenbezüge, damit wir etwas Proviant mitnehmen können.«

»Wird erledigt.«

Jetzt konnte sie nur noch hoffen, dass es vor der Wetterstation nicht völlig steil bergab ging, sondern dass da Platz genug war, um sich dort gefahrlos hinzukauern, wo sie hoffentlich vor den beiden Verrückten sicher waren.

Laura wusste noch immer nicht, wie ihr geschah. Sie hatte erst ein paar Minuten geschlafen, als plötzlich aus dem Raum, in dem sich Mike und Yasmin aufhielten, ein Höllenlärm zu ihnen herüberschallte. Sie schlug die Augen auf und sah, wie sich Steve über sie beugte. Gerade wollte sie ihn fragen, was nebenan los war, da presste er ihr auch schon seine Hand auf den Mund. Gleichzeitig drückte er mit Daumen und Mittelfinger so brutal auf die Kiefergelenke, dass sie den Mund nicht mehr zumachen

konnte und auch keinen Ton herausbekam. Dabei hielt er die Hand so auf die Lippen gepresst, dass sie ausschließlich durch die Nase atmen konnte. Das unangenehme Gefühl, nicht genügend Luft in ihre Lungen zu bekommen, machte ihr Angst, was wiederum dazu führte, dass sie noch angestrongter einzuatmen versuchte und Panik in sich aufsteigen fühlte.

Das alles bewirkte, dass sie von seinem Überfall so überrumpelt war, dass sie sich nicht zu wehren versuchte, sondern nur bemüht war, seine Arme von sich wegzudrücken. Das geschah aber so unkoordiniert, dass Steve keine Mühe hatte, ihr die Arme auf den Rücken zu drehen und sie festzuhalten, damit sie sich nicht länger gegen ihn wehren konnte. Er riss sie vom Bett hoch und zog sie hinter sich her zur Tür. Aus dem Augenwinkel sah sie, dass der Holzbalken nicht mehr unter der Klinke klemmte. Steve hatte offenbar bereits vorgesorgt, um mit ihr so schnell wie möglich entkommen zu können.

Aber warum? Was wollte er von ihr? Wurden Mike und Yasmin nebenan von irgendwem angegriffen, und wollte er sie in Sicherheit bringen, ohne dass der Angreifer etwas von ihrer Anwesenheit und ihrer Flucht bemerkte? Das ergab zumindest einen Sinn, aber eigentlich konnte sie das selbst nicht glauben, denn dafür ging er viel zu grob mit ihr um. Als sie sich im Korridor befanden, wurde ihr dann klar, dass er sie tatsächlich vor niemandem in Sicherheit bringen wollte. Er schleifte sie auf eine Weise mit, die keinen Zweifel daran ließ, dass es ihm völlig egal war, welche Schmerzen er ihr damit bereitete. Sie versuchte sich gegen ihn zu stemmen, doch er drückte daraufhin ihre Arme hinter dem Rücken hoch, dass sie ihr jeden Moment ausgekugelt werden konnten. Und die fest auf ihren Mund gepresste Hand war ein deutliches Zeichen dafür, dass es ihn auch weiterhin nicht kümmerte, ob und wie gut sie Luft bekam.

Sie hatten den Gang zur Hälfte hinter sich, als er vor einer Tür stehen blieb. Er machte einen Schritt auf sie zu, drückte die Klinke runter und stieß dann Lauras Kopf mit großer Wucht gegen die Tür, damit die aufflog. In der Zimmermitte stand ein Stuhl, auf den er sie stieß.

Kaum saß sie, tauchte hinter Steve eine Frau mit pechschwarzem Pagenkopf auf. Sie trug eine Lederhose und Motorradstiefel und sah damit der Person ähnlich, die auf Steve eingestochen hatte ... oder die zumindest so getan hatte, wie Laura mit einem Mal erkennen musste. Steve und vermutlich diese Frau hatten ihnen nur etwas vorgespielt, damit ... was denn eigentlich? Welchen Sinn hatte das Ganze gehabt? Um sie zu entführen? Wieso ...?

Ihr Gedankengang wurde unterbrochen, als die Frau ihr ein Seil um den Oberkörper legte und dann so brutal zuzog, dass ihr die Luft wegblieb. Kaum war sie mit hinter der Rückenlehne verschnürten Händen sicher gefesselt, nahm Steve die Hand weg. Noch bevor Laura in der Lage war, eine Frage zu formulieren, wurde ihr von der Frau ein stinkender, ölverschmierter Lappen in den Mund gedrückt, damit sie immer noch nichts sagen konnte. Der Geruch und Geschmack des Lappens und die Tatsache, dass er ihr gegen die Mandeln drückte, wollten bei Laura einen Brechreiz auslösen, den sie nur mit Mühe unterdrücken konnte.

Nachdem Steve und die Frau sich so leise unterhalten hatten, dass Laura nicht mal einen Hinweis auf die Sprache heraushören konnte, wandte er sich ihr wieder zu.